

**Grußwort von Gesundheitsministerin
Ulla Schmidt zur ersten Präsentation
der Initiative Hören**



"Ich bin ganz Ohr"

Mit diesen Worten signalisieren wir, dass jemand unsere ungeteilte Aufmerksamkeit bekommt. Wir hören zu. Dies scheint jedoch auf vielen Ebenen immer schwieriger zu werden.

Neuere Studien gehen davon aus, dass bis zu 20% der Bevölkerung in Deutschland hörgeschädigt sind. Diese Menschen können - selbst wenn sie wollen - nicht mehr richtig zuhören. Aber auch andere gesundheitliche Folgen von zu viel Lärm, wie Herz-Kreislauf-Probleme, Konzentrationsstörungen und Nervosität nehmen in diesem Maße zu, in dem auch der Lärm in unserer Umwelt zunimmt. Hinzu kommt, dass sich viele Menschen - und hier besonders Jugendliche und junge Erwachsene - in Diskotheken oder mit Hilfe ihrer Walkmans zusätzlich freiwillig Lärmpegeln aussetzen, die aus gesundheitlicher Sicht nicht vertretbar sind.

Die Bundesregierung beschäftigt sich mit dieser Problematik in mehreren Ressorts: Über das Gesundheitssystem kommt lärm- und hörgeschädigten Menschen eine gute gesundheitliche Versorgung zu, es gibt Vorsorgeuntersuchungen für Kinder zur Identifikation von Hörstörungen.

Für den Lärmschutz am Arbeitsplatz ist das Arbeits- und Sozialministerium zuständig. Im Umweltministerium werden Lärmgesetze erlassen - und die reichen von einer Rasenmäherverordnung bis hin zum Entwurf eines Fluglärmgesetzes. Aber wir wissen heute auch aus anderen Bereichen der Gesundheitspolitik: Staatliche Maßnahmen sind ein wichtiger Teil, um unsere Bevölkerung gesund zu erhalten. Sie müssen jedoch getragen und ergänzt werden von der Verantwortung des Einzelnen für die eigene Gesundheit. Für den Lärm bedeutet dies: Welchen Lärmquellen setzen wir uns - freiwillig oder unfreiwillig - aus? Das reicht vom Straßenverkehr bis zum Autoradio, von der Fahrstuhlmusik bis zum ständig laufenden Fernseher, vom Baustellenlärm bis zum Türenknallen.

Je mehr Lärmquellen uns umgeben, um so wichtiger wird ein gesunder Umgang mit dem eigenen Hören.

Hier scheint mir die hier heute vorgestellte Initiative Stiftung Hören ein Schritt in die richtige Richtung zu sein. Statt mit dem Zeigefinger zu drohen, will sie zu einem gesellschaftlichen Diskurs beitragen, den ich für ganz wichtig halte: Was ist gutes Hören? Was hören wir gerne? Wo läuft die Grenze zwischen einem guten Hören z.B. durch Musik und dem schädigenden Hören, wenn sie zu laut ist?

Was brauchen die Ohren unserer Kinder, um auditiv so angeregt zu werden, dass sie alle damit verbundenen Fertigkeiten der Kommunikation erlernen können?

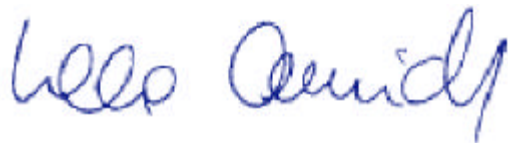
Aber Hören ist nicht nur Kommunikation, sondern auch Kultur.

Was bedeutet gutes Hören für den Umgang gesellschaftlicher Gruppen miteinander?
Was kann hier getan werden?

Wie kann man den Gedanken vom guten Hören in die Bevölkerung tragen?
Wie können wir für diese Gedanken die Ohren öffnen?

Bei mir jedenfalls haben Sie ein offenes Ohr gefunden. Ich grüße die Initiative Stiftung Hören und wünsche ihr auf ihrem Weg zu einer gesellschaftlich relevanten Institution, die sie ohne Zweifel werden muss und wird, alles Gute und viel Erfolg.

Ihre

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Wolfgang Orendt'.